

I. Einleitung

»[...] diese jetzige Erhebung von Paris – wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft – ist die glorreichste Tat unserer Partei seit der Pariser Juni-Insurrektion. Man vergleiche mit diesen Himmelsstürmern von Paris die Himmelssklaven des deutsch-preußischen heiligen römischen Reichs mit seinen posthumen Maskeraden, duftend nach Kaserne, Kirche, Krautjunkertum und vor allem Philistertum.«

Karl Marx¹

Die Pariser Kommune von März bis Mai 1871 hat immer wieder Menschen in ihren Bann gezogen. Für die einen ruft sie tief sitzende Revolutionsangst wach, für die anderen ist sie die Vorbotin einer befreiten, basisdemokratischen und sozialistischen Gesellschaft. Karl Marx legte unmittelbar nach der Zerschlagung der Kommune mit der Broschüre *Der Bürgerkrieg in Frankreich* seine Darstellung und Interpretation der Pariser Ereignisse vor. Dieses Werk gilt als eine seiner einflussreichsten Schriften. In ihr würdigte er die Leistungen der Kommunardinnen und Kommunarden, benannte aber zugleich ihre Schwächen und Defizite. Auf diese Weise setzte er den Himmelsstürmern von Paris ein Denkmal und entwarf zugleich die Skizze für einen zukünftigen Aufbau des Sozialismus. Im

1 Marx, Karl: Brief an Ludwig Kugelmann vom 12.04.1871. In: MEW 33, S. 206.

Anschluss an Marx befassten sich Politiker, Schriftsteller und bildende Künstler mit den Erfahrungen der Pariser Kommune. In ihrer Mehrheit folgten sie dabei mehr der Marxschen Interpretation als der historischen Wirklichkeit des Jahres 1871. Insbesondere durch Lenin entstand so eine Art Negativfolie mit den Schwächen der Kommune, die beim sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion zu vermeiden wären. Zwar war sich Lenin des radikaldemokratischen Anspruchs der Kommune bewusst und hieß ihn auch in der Auseinandersetzung um den revolutionären Prozess gut, doch ging dieser Anspruch in der folgenden Entwicklung der Sowjetunion immer mehr verloren. Die Pariser Kommune wirkte also stärker durch ihre Interpretation als durch ihre konkrete historische Existenz.

Bei der Arbeit am vorliegenden Text wurde schnell klar, dass es bei Basiswissen über die Pariser Kommune zuerst einer genaueren Schilderung der historischen Ereignisse bedarf, auf deren Grundlage auch die Rezeption zu überprüfen ist, um schließlich eigene Schlüsse aus beidem ziehen zu können. Eine solche Bearbeitung des Themas wirft indes methodische Probleme auf: Auf den ersten Blick ist die Zeitspanne der 72 Tage der Kommune kurz und die Quellenlage übersichtlich. Es ist daher durchaus möglich, eine Chronologie der Ereignisse zu schreiben, die sich im Wesentlichen an den Texten der Kommunarden Prosper Lissagaray und P.L. Lavrov orientieren könnte. Schaut man jedoch genauer hin, dann beschreiben diese Autoren die Pariser Abläufe zwar sehr gründlich, setzen aber Kenntnisse über die Geschichte Frankreichs und der Arbeiterbewegung voraus, die nicht ohne weiteres als gegeben angenommen werden können. Hinzu kommt, dass sie die der Kommune folgenden Debatten über deren Erbe natürlich noch nicht haben reflektieren können. Gleches gilt für den vielfältigen Niederschlag, den die Pariser Kommune in der

Literatur fand. Alle diese Aspekte zumindest zu streifen, war – neben der Schilderung der Ereignisse – daher die Aufgabe, die es beim Schreiben dieses Textes zu lösen galt.

Selbstverständlich basiert der hier vorliegende Text auf der Verarbeitung von Quellen und Sekundärliteratur, die in breitem Umfang genutzt wurden. Allerdings hätte die Erstellung eines vollständigen wissenschaftlichen Apparats den zur Verfügung stehenden Rahmen gesprengt. Einzig aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, alle Fundstellen nachzuweisen. Doch die wörtlichen Zitate werden im Text belegt. Das ist das Mindestgebot wissenschaftlicher Sorgfalt.

Der Charakter einer Einführung erzwingt durch seine knappe Form auch eine strikte Eingrenzung bei der Behandlung von inhaltlichen Facetten. Aus diesem Grunde folgt die Darstellung den großen Linien der Entwicklung der Pariser Kommune, ohne auf jede einzelne Aktion der Kommunarden und Kommunarden einzugehen. Dieses Herangehen ermöglicht es, das Ereignis im historischen Kontext wiederzugeben, die Debatten, Folgen und Lehren aus der Kommune zu diskutieren und auf ihre Aktualität hin zu überprüfen. Auf der anderen Seite müssen dadurch viele Details und insbesondere die Leistungen einzelner Menschen ungenannt bleiben. Als Beispiele für das persönliche Engagement von Einzelpersonen in der Kommune und gleichzeitig für den großen Stellenwert, den die Kunst in ihr hatte, sollen hier nur die Namen zweier Kommunarden genannt werden: Der des Dichters der *Internationale* Eugène Pottier und jener von Gustave Courbet, des Malers des frühen Realismus. Letzterer war Mitglied des Rates der Kommune und Direktor für Kulturangelegenheiten. In diesem Amt oblag ihm der Schutz der Kunstwerke der Pariser Museen. Er brachte sich aber auch in die Planungen für ein revolutionäres Bildungswesen ein und forderte wiederholt den Abriss der Vendôme-Säule. Dass sein Werk und wie auch

das anderer hier nicht eingehender betrachtet wird, entspricht vor allem seiner Überzeugung, dass die Pariser Kommune mit den Privilegien einzelner Personen aufgeräumt habe: »[...] es gab nur noch Geschäftsträger und der Mensch regierte sich selber.«²

Dass in Paris diese radikaldemokratische Selbstregierung der bis dahin Subalternen gelang, macht die Pariser Kommune zu einem wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die hier mitunter deutlich geäußerte Kritik an Beschlüssen und Praktiken der Kommunardinnen und Kommunarden ist daher in keinem Fall eine bequeme Abgrenzung von ihnen, sondern geschieht in dem Bestreben, aus den Erfahrungen der Kommune Ansatzpunkte für eine politische Praxis des 21. Jahrhunderts zu gewinnen. Dabei folge ich der Überzeugung Lissagarays, Zeuge und Teilnehmer der Pariser Commune, die er seiner *Geschichte der Commune* vorangestellt hat:

»Wenn der Streiter von morgen die gestrige Schlacht nicht von Grund aus kennt, so wartet dasselbe Blutbad auf ihn. Unter solchen Umständen ist Schmeicheln gleichbedeutend mit Verrathen. Wer dem Volke falsche Revolutionslegenden erzählt und es – ob vorsätzlich oder aus Unwissenheit – durch Geschichtsdithyramben räuscht, ist ebenso strafbar, wie der Geograph, der falsche Karten für die Seefahrer entwerfen würde.«³

Im Anschluss daran möchte dieses Buch den Pariser Himmelsstürmerinnen und Himmelsstürmern deshalb kein Denkmal setzen, sondern vielmehr im eigentlichen Sinne ein Denk-Mal sein.

2 Courbet, Gustave: Republik, Empire und Commune. In: Herding, Klaus: Realismus als Widerspruch – Die Wirklichkeit in Courbets Malerei. Frankfurt/M. 1978, S. 37.

3 Lissagaray, Prosper: Geschichte der Commune von 1871. Frankfurt/M. 1971, S. 5.